

# Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

80. Jahrgang / Nr. 21

Redaktion und Inserate:

Verlag A. Schudel &amp; Co. AG

Schopfgrässchen 8, PF, 4125 Riehen 1

Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45

www.riehener-zeitung.ch

Erscheint jeden Freitag

Preis: Fr. 1.90, Abo Fr. 76.- jährlich

**Untersuchung: Viele Fragen nach Höhlendrama von Goumois**

SEITE 2

**Wanderin: Catrin Lüthi K erhielt den Riehener Kulturpreis**

SEITE 3

**Sport: Internationales Breitensport-Tanzturnier in Riehen**

SEITE 9

**Tagung: Oberheimkonferenz beschäftigte sich mit Verkehrsfragen**

SEITE 10

**Nächste Ausgabe Grossauflage**

Die RZ-Nr. 22/2001 erscheint in 11'000 Exemplaren und wird in alle Haushalte von Riehen und Bettingen verteilt.

**VERFASSUNG** Verfassungsrat hat Kommissionsthesen zum Verhältnis zwischen dem Kanton und den beiden Landgemeinden verabschiedet

## Noch ein langer Weg vom Wort zur Tat

Fast drei Stunden debattierte der baselstädtische Verfassungsrat am vergangenen Dienstag den zweiten Zwischenbericht und die darin postulierten Thesen seiner Kommission «Gemeinden und regionale Zusammenarbeit». Allgemein wurde der Bericht als ausgezeichnete Grundlage für die Ausformulierung entsprechender Verfassungsartikel gelobt.

DIETER WÜTHRICH

Gleich zwei dicke Brocken hatte sich der Verfassungsrat, der erstmals unter dem Vorsitz seines neugewählten Präsidenten, dem Liberalen Bernhard Christ, tagte, für seine Maisesession vorgenommen. Zu behandeln waren zwei Zwischenberichte der «Kommission für Gemeinden und regionale Zusammenarbeit»: zum einen zur verfassungsrechtlichen Regelung des Verhältnisses zwischen dem Kanton und den beiden Landgemeinden Riehen und Bettingen, zum anderen zur Frage der Schaffung einer Einwohnergemeinde der Stadt Basel und die Stellung der Bürgergemeinde der Stadt Basel in der totalrevidierten Kantonsverfassung.

### Sechs Thesen

Zu beiden Themenkomplexen hatte die Kommission unter dem Vorsitz von Gemeinderätin Maria Iselin-Löffler mehrere Thesen entwickelt, die indes vorerst nur als Grundlage, nicht jedoch bereits als konkrete Formulierungsvorschläge für die entsprechenden Verfassungsartikel konzipiert sind.

Die erste These zum Verhältnis Kanton-Gemeinden postuliert, dass in der neuen Kantonsverfassung die Autonomie der (Land-)Gemeinden gewährleistet sein müsse. Den Gemeinden soll per Autonomieartikel ein möglichst grosser Handlungsspielraum bei der Erfüllung ihrer kommunalen Aufgaben eingeräumt werden.

Die zweite These fordert die Verankerung des so genannten Subsidiaritätsprinzips (Selbstverantwortung), wonach jede lokale Aufgabe grundsätzlich dem Kompetenzbereich der Gemeinden zuzuordnen ist, sofern sie nicht der Zuständigkeit des Kantons bzw. des Bundes vorbehalten ist.

Gemäss der dritten These ist die Mitwirkung der Gemeinden in Angelegenheiten des Gesamtkantons verfassungsrechtlich zu garantieren. Als mögliche Instrumente zur Wahrnehmung dieses Rechtes stellte die Kommission die Gemeinde-Initiative, das Gemeinde-Referendum und das Anhörungsrecht der Gemeinden zur Diskussion.

Die vierte These geht davon aus, dass in der neuen Kantonsverfassung die Steuerhoheit der Gemeinden und der Finanzausgleich zwischen Kanton und Gemeinden ebenfalls festzuschreiben seien.

Schliesslich soll sich gemäss der fünften These die Gemeindeaufsicht des Kantons auf die Rechtskontrolle beschränken, wobei dies auf der Grundlage des geltenden Gemeindegesetzes im Wesentlichen bereits heute so gehandhabt wird.

Sechstens und letztens schlägt die Kommission vor, dass die Verfassung verfahrensrechtliche Voraussetzungen für die Sicherung der Gemeindeautonomie schaffen soll. Zu diesem Zweck schlägt die Kommission für die Gemeinden die Möglichkeit einer staatsrechtlichen Beschwerde beim Bundesgericht oder bei einem kantonalen Verfassungsgericht vor, wenn eine kantonale Behörde ihre hoheitlichen Befugnisse gegenüber den Gemeinden überschreitet.



Riehen und Bettingen (Bild) scheinen im Verfassungsrat mit ihren Autonomieanliegen grosse Sympathien zu geniessen. Ob den hehren Worten auch Taten sprich entsprechende Verfassungsartikel folgen, bleibt abzuwarten.

Foto: RZ-Archiv

### Forderungen der Gemeinden

Das Thesenpapier der Kommission wurde bei den Gemeinderäten von Riehen und Bettingen in die Vernehmlassung gegeben. In ihrer Mitte März abgeleiteten Stellungnahme fordern diese die Einführung des Referendumsrechtes auf Exekutivebene bei kantonalen Erlassen sowie die Möglichkeit, das Recht auf eine Gemeinde-Initiative auch gemeinsam wahrnehmen zu können.

Soweit die Ausgangslage vor der Debatte des Verfassungsrates am vergangenen Dienstag.

### Lob von allen Seiten...

Von allen im Verfassungsrat vertretenen Parteien und Fraktionen wurde die Kommission für ihre Arbeit gelobt und ihre Thesen als durchaus taugliche Grundlage für die Formulierung der neuen Kantonsverfassung bezeichnet.

Im Grundsatz unbestritten waren insbesondere die verfassungsrechtliche Festschreibung der Gemeindeautonomie, die Mitwirkung der Gemeinden in Kantonsangelegenheiten und die Beschränkung der Gemeindeaufsicht des Kantons auf die Rechtskontrolle. Weniger eindeutig äusserte sich der Verfassungsrat in Bezug auf das Subsidiaritätsprinzip und die Steuerhoheit der Gemeinden.

### ...aber auch Änderungsanträge

Insbesondere die SVP, aber auch die SP brachten in der Debatte zur Formulierung einzelner Thesen Änderungsanträge ein. So verlangte die SVP eine Neuformulierung der ersten These dergestalt, dass «die Kantonsverfassung den Bestand der Gemeinden garantieren, deren Autonomie gewährleisten und diese durch Einräumung eines weitgehenden Handlungsspielraumes fördern und durch die Prüfung der Au-

tonomieverträglichkeit aller Geschäfte schützen soll». Weiter wollte die SVP explizit das Gemeinde-Initiativrecht, ein Anhörungsrecht sowie die Steuerhoheit in der Verfassung verankert sehen.

Die SP wiederum wollte die zweite These, wonach das Subsidiaritätsprinzip in der Verfassung zu verankern sei, durch die Formulierung «Die Gemeinden übernehmen die Aufgaben, die sich zur kommunalen Erfüllung eignen, soweit dies nicht den gesamtkantonalen Interessen widerspricht» ersetzt haben.

In der Debatte wurde die SVP dann mehrfach darauf hingewiesen, dass die sechs Thesen noch keineswegs als ausformulierte Verfassungsartikel zu verstehen seien und dass es demnach noch zu früh sei, Anträge zum definitiven Wortlaut zu stellen.

Von allen Fraktionen als «inakzeptabel» abgelehnt wurde hingegen das von der Kommission zur Diskussion gestellte Referendumsrecht für die kommunalen Exekutivbehörden. Ein solches verfassungsmässig geschütztes Recht könne leicht als Verhinderungs- und Vetopolitik missbraucht werden, wurde argumentiert. Gutgeheissen wurde hingegen das Instrument der Gemeinde-Initiative, wobei sich die Mitglieder des Verfassungsrates nicht einig waren, ob der Forderung der Riehener und Bettinger Gemeinderäte, dieses Initiativrecht auch gemeinsam wahrnehmen zu können, stattgegeben werden sollte.

Eingehend diskutiert wurde zudem die Frage, ob im Zusammenhang mit dem Subsidiaritätsprinzip eine genauere Auflistung der kommunalen Aufgaben sinnvoll und notwendig sei. Während einige Votantinnen und Votanten meinten, ein Verzicht auf eine solche Auflistung würde das ohnehin gespannte Verhältnis zwischen Kanton und Gemeinden insbesondere in Steuer- und Finanzfra-

gen zusätzlich belasten, wurde von anderen argumentiert, eine zu detaillierte Festschreibung dessen, was kommunale und was kantonale Aufgaben seien, würde den Handlungsspielraum beider Seiten unnötig einengen. Allenfalls könne eine unverbindliche Bestandaufnahme sinnvoll sein.

### Anträge verworfen

In der Detailberatung wurden die Anträge der SVP zur ersten und vierten These mit grossem Mehr abgelehnt. Ihren Änderungsantrag zur dritten These zog die SVP selbst zurück. Hingegen stimmte der Rat einem von Regierungsrat Ueli Vischer eingebrachten Änderungsantrag zur vierten These zu. Diesem gemäss soll die Steuerhoheit der Landgemeinden in der Verfassung verankert werden und zugleich ein Vorschlag zur Regelung eines Finanzausgleiches auf Verfassungsstufe ausgearbeitet werden. Ebenfalls abgelehnt wurde der Änderungsantrag der SP betreffend die Festschreibung des Subsidiaritätsprinzips. Die übrigen Thesen wurden vom Rat unverändert bzw. in der von der Kommission vorgelegten Form verabschiedet.

### Einwohnergemeinde der Stadt Basel – eine Illusion

Zu einigen Diskussionen Anlass gab auch der zweite Kommissionsbericht betreffend die Schaffung einer Einwohnergemeinde der Stadt Basel und – in diesem Zusammenhang für die beiden Landgemeinden von einiger, vor allem fiskalischer Bedeutung – eine klare Unterscheidung der Aufgaben des Kantons Basel-Stadt und jenen der Stadt Basel. Bereits in der Eröffnungsrede zu seinem Präsidentschaftsjahr hatte Bernhard Christ angedeutet, dass die Schaffung einer Einwohnergemeinde der Stadt Basel letzt-

lich wohl ein frommer Wunsch bleiben dürfte, zumal sogar höchste kantonale Behörden wie zum Beispiel das Justizdepartement Verfechter einer Beibehaltung des Status quo seien.

Auch zu diesem zweiten Bericht hatte die Kommission vier Thesen formuliert, von denen zwei der Bildung einer Einwohnergemeinde der Stadt Basel und einer klaren Trennung von kantonalen und städtischen Aufgaben und Ausgaben das Wort redeten. Die beiden anderen betrafen die Stellung der Bürgergemeinde der Stadt Basel in der neuen Kantonsverfassung. Die Kommission stellt sich hierbei auf den Standpunkt, dass die Schaffung einer städtischen Einwohnergemeinde die Existenz der Bürgergemeinde nicht gefährde. Vielmehr bilde eine klare Ausscheidung zwischen kommunalen und kantonalen Aufgaben die beste Voraussetzung für deren Weiterexistenz.

### Bürgergemeinde hinterfragen

Die SP-Fraktion stellte den Antrag, den Kommissionsbericht zurückzuweisen. Begründet wurde dies damit, dass nicht einmal der Verfassungsrat selbst an die Möglichkeit einer Einwohnergemeinde der Stadt Basel glaube. Zudem seien zwar nicht die Aufgaben, wohl aber die demokratische Struktur der Bürgergemeinde der Stadt Basel zu hinterfragen. Es gehe nicht an, dass bei wichtigen politischen Fragen eine grosse Zahl von Einwohnerinnen und Einwohnern nur deshalb nicht mitreden könnten, weil sie nicht das Bürgerrecht der Stadt Basel besitzen. Unterstützt wurde der Antrag der SP vom «Bündnis» (BastA!/Grüne/Frauenliste).

Den Argumenten der Linken wurde entgegengehalten, dass vor allem die beiden Landgemeinden grosse Hoffnungen mit dem Kommissionsbericht verknüpften. Eine Rückweisung bedeute für sie eine herbe Enttäuschung. Für Riehen und Bettingen sei es ein zentrales Anliegen innerhalb der Totalrevision der Kantonsverfassung, dass endlich eine klare Unterscheidung zwischen städtischen und kantonalen Aufgaben und Aufwendungen vorgenommen werde. Wenn nun der Bericht der Kommission zurückgewiesen werde, bestehe die Gefahr, dass das ohnehin nicht unproblematische Verhältnis zwischen der Stadt und den beiden Landgemeinden einer zusätzlichen Belastungsprobe ausgesetzt werde. Auch die künftige Rolle der Bürgergemeinde der Stadt Basel müsse diskutiert werden. Eine Rückweisung des Kommissionsberichtes verunmögliche hingegen eine sachliche Diskussion dieser Frage, argumentierten vorab die Vertreterinnen und Vertreter der Bürgerlichen.

Von linker Seite wiederum wurde vor einer Entsolidarisierung zwischen der Stadt und den Landgemeinden im Zusammenhang mit der Aufgabenunterscheidung gewarnt. In der ganzen Diskussion sei vor allem die Sicht der Landgemeinden zum Zug gekommen, es gebe aber auch noch die städtische Sicht. Zudem sei eine klare Trennung der Aufgaben von Stadt und Kanton kaum zu bewerkstelligen. Und falls doch, so sei dies kaum die Aufgabe des Verfassungsrates, sondern der Finanzspezialisten in Kanton und Landgemeinden.

Kommissionspräsidentin Maria Iselin-Löffler bat darum, der Kommission die Chance für eine konkrete und zügige Weiterbehandlung der in ihrem Bericht aufgeworfenen Fragen zu ermöglichen. Der Rückweisungsantrag der SP wurde schliesslich deutlich verworfen. Die inhaltliche Diskussion über das zweite Thesenpapier der Kommission wurde auf die kommende Sitzung verschoben.



**KUNST** Die Künstlerin Catrin Lüthi K erhielt den Kulturpreis 2000 der Gemeinde Riehen

## Wandernd das scheinbar Alltägliche neu entdecken

Mit Catrin Lüthi K erhielt in diesem Jahr wieder eine bildende Künstlerin den Kulturpreis der Gemeinde Riehen. In ihren Bildern und Installationen im öffentlichen Raum setzt sich die gebürtige Bündnerin mit alltäglichen Materialien auseinander und sorgt damit beim Betrachtenden doch immer wieder für neue, unerwartete und deshalb überraschende Eindrücke und Einsichten.

DIETER WÜTHRICH

Das musikalische Rahmenprogramm zur diesjährigen Verleihung des Riehener Kulturpreises im Kunst Raum Riehen schien gleichsam zu Klang gewordener Ausdruck dessen, was die Preisträgerin Catrin Lüthi K mit ihren unkonventionellen Arbeiten auf dem Feld der bildenden Kunst versucht: das Spiel mit der unterschiedlichen Wahrnehmung von dem, was uns der Alltag anbietet. Denn was die frei schaffende Musikerin Priska Walss auf ihrem Alphon und ihr Partner Reto Senn auf Basisklarinette, Klarinette und Taragot zu Gehör brachten, war ungewohnt, überraschend – zwei scheinbar unspektakuläre Instrumente, die jedoch im Zusammenspiel ganz neue Klangbilder schufen, meilenweit entfernt von den ausgetretenen Pfaden musikalischer Folklore und doch bodenständig, ja, fast archaisch. Das Duo Walss/Senn gestaltete so faszinierende Tonräume, in die Regula Suter-Raeber dann in ihrer Laudatio – sinnbildlich gesprochen – die Fotografien, Bilder und Installationen von Catrin Lüthi K zu hängen begann. Gestaltet war diese Laudatio gewissermassen als Werkbetrachtung, als Führung durch die Ausstellung, die Catrin Lüthi K aus Anlass der Kulturpreisverleihung im Kunst Raum Riehen und als repräsentativen Querschnitt durch ihr künstlerisches Schaffen aufgebaut hatte.

### Eine Wanderin

Wandern, so Regula Suter-Raeber, sei wohl ein Schlüsselbegriff für Catrin Lüthi K und ihre Person. Als Beispiel nannte sie die rund 50 Fotos von Baustellen, von Um- und Neubauten, von Architekturdetails, die die Künstlerin auf ihren jüngsten «Stadtwanderun-



**Geschenk mit Auflage:** Kulturpreisträgerin 2000 Catrin Lüthi K (rechts) übergab Gemeinderätin Maria Iselin-Löffler ein Wortspiel in Form eines Wanderwegweisers. Musikalisch umrahmt wurde die Preisverleihung durch unkonventionelle Klänge des Duos Priska Walss und Reto Senn.

Fotos: Dieter Wüthrich

gen» in Basel, Riehen und Lörrach gemacht habe. Die anschliessend im Atelier entwickelten Bilder erinnerten die Künstlerin an die unterschiedlichen Wahrnehmungen, an die Situationen, die sich ihr auf diesen Wanderungen als «über sich selbst hinausweisende Form- und Raumkonstellationen» zeigten. Durch das Übermalen, durch Betonen und Bezeichnen erkunde Catrin Lüthi diese Fotos weiter nach ihren plastischen Begebenheiten, um sie später in eigene plastische Werke umzusetzen.

Bereits seit Jahren begeben sich Catrin Lüthi immer wieder auf solche Wanderungen – zurück komme sie mit Fotos von persönlich gewählten Orten, deren «Erwanderung mit konzentrierter Sicht durch den Fotoapparat jeweils höchstens ein oder zwei Tage dauert».

### Offenheit und Freude am Handwerk

«Offenheit gegenüber allem, was die reale Welt anbietet, für die Natur, für das von Menschen Geformte, Gedachte und Geschriebene» – dies sei ein weite-

rer Schlüsselbegriff für Catrin Lüthi, führte Regula Suter-Raeber weiter aus. Die Künstlerin sei aber auch eine Handwerkerin. Sie habe das Bedürfnis, mit den Händen zu arbeiten, sie habe eine intensive, direkte Beziehung zu den von ihr gewählten Materialien, sie probiere deren Eigenschaften aus und sei dabei immer auf Präzision in der Ausführung bedacht. Typisch für Catrin Lüthi sei auch die Wahl der Materialien, die sie einsetze. Es seien nicht edle wie Bronze oder Marmor, sondern Materialien, die in unserer Gesellschaft, unserem Alltag einen festen Platz hätten – Vierkanteisenstäbe, Wachs, weisser Baumwollstoff zum Beispiel. In ihrer Kombination stünden sie für Gegensätzliches, für Polaritäten. Die so geschaffenen Werke verwiesen in ihrer Materialisierung auf Erfahrungen zurück, die wir in unserem Alltag gemacht hätten.

Nicht selten, so erzählte Regula Suter-Raeber, verwende Catrin Lüthi K Materialien, die sie bei einer Installation verwendet habe, nach deren Demontage für ein neues Werk – in abgewandel-

ter Form und mit einer neuen Aussage.

Catrin Lüthi K sei eine Künstlerin, die das Bedürfnis habe, in der Öffentlichkeit zu wirken. Die Arbeit im «stillen Kämmerlein» sei ihre Sache nicht – sie wolle mit ihrer Kunst kommunizieren, ihre Wahrnehmungen und Auffassungen zur öffentlichen Diskussion stellen. Ihre Kunst wolle nicht schön und gefällig oder gar süffig sein. Ihre Werke schaffe sie immer mit Kopf, Herz und Händen – Catrin Lüthi K pflege keine Stilbildung und ihr schöpferisches Vorgehen sei nicht auf formalästhetische Kriterien reduziert – ihr Stil sei ihre Person.

### «Unterwanderung» als Geschenk

Catrin Lüthi K bedankte sich sichtlich bewegt bei der Jury für den ihr verliehenen Preis, der ihr im Anschluss an Regula Suter-Raebers Laudatio von Gemeinderätin Maria Iselin-Löffler überreicht wurde. Sie habe diesen Preis nie erwartet, zumal sie ja noch nicht gar so lange in Riehen ansässig sei.

Dass sie als Künstlerin nicht nur kommunizieren, sondern durchaus



provozieren möchte, bewies Catrin Lüthi K mit ihrem Geschenk, das sie Maria Iselin-Löffler zu Händen der Gemeinde gewissermassen als «Gegenleistung» für die ihr zuteil gewordene Ehre überreichte. Ihr Geschenk sei nur an eine einzige Bedingung geknüpft – es müsse gut sichtbar im öffentlichen Raum in Riehen gezeigt werden. Und als Maria Iselin dann das Geschenk eingepackt hatte, sorgte das zum Vorschein Kommende für einige Erheiterung, aber – und dies war wohl ganz im Sinne der Künstlerin und ihrer Affinität zu Wortspielen – auch für Verblüffung und eine Spur Verunsicherung. Denn was Maria Iselin-Löffler da plötzlich in den Händen hielt, war ein gelbes Wanderwegzeichen, auf dem nur ein Ziel angegeben war: «Unterwanderung».

Damit schloss sich gleichsam der Kreis zu Regula Suter-Raebers einleitenden Laudatio-Worten, einem Zitat von Catrin Lüthi K: «Ich belege mich an einen Ort mit dem Körper aufrecht, mein Gesichtsfeld weit und offen auf Wanderschaft eingestellt...»

## IN KÜRZE

### Zivilstandsamt Basel-Stadt im Internet

pd. Ab sofort können über die Internetadresse [www.zivilstandsamt.bs.ch](http://www.zivilstandsamt.bs.ch) sämtliche vom Zivilstandsamt Basel-Stadt angebotenen Dienstleistungen online abgerufen werden. Wissenswertes kann man den Seiten «Geburten», «Kindsanerkennungen», «Ehen», «Todesfälle», «Namensänderungen», «Registerauszüge» und «Bürgerrechtsdienst» entnehmen.

Zudem kann man über den Online-Schalter rund um die Uhr mit dem Zivilstandsamt kommunizieren, Registerauszüge bestellen sowie diverse Formulare und Merkblätter im PDF-Format beziehen. Ergänzt wird die Homepage des Zivilstandsamtes mit zahlreichen nützlichen Links. Und unter dem Kürzel «FAQ» finden sich die Antworten auf die am häufigsten in Zivilstandsangelegenheiten gestellten Fragen.

### Präventivmedizinerin übernimmt Abteilung «Tagesbetreuung»

pd. Cornelia Conzelmann-Auer, Spezialärztin für Prävention und Gesundheitswesen, übernimmt per 1. September dieses Jahres die neu geschaffene Abteilung «Tagesbetreuung» innerhalb des Ressorts «Dienste» im Erziehungsdepartement. Diese Stabsstelle ist verantwortlich für die Aufsicht, Planung und Steuerung des staatlichen und privaten Angebotes im Bereich der teilstationären Jugendhilfe sowie für das Erteilen der entsprechenden Bewilligungen. Das vom Kanton Basel-Stadt subventionierte Angebot umfasst derzeit rund 1000 Plätze in Tagesheimen und Krippen sowie 240 Plätze in Tagesfamilien. 90 Kinder erhalten zudem eine finanzielle Direktunterstützung.

Cornelia Conzelmann-Auer leitete bisher die Informations- und Koordinationsstelle Gesundheitsförderung Basel-land.

## RENDEZVOUS MIT...

### ...Bruce Klöti

of. Bruce Klöti spielt Gitarre und ist mit 14 Jahren bereits Gewinner eines nationalen Wettbewerbs. Im Final des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbes in Lugano erspielte er sich in seiner Kategorie – jene der Jüngsten – den ersten Preis.

Bruce Klöti – ein Wunderkind? In gewisser Weise schon, denn der Gymnasiast, der die erste Musikklasse im Gymnasium Bäumlhof besucht, macht nicht den Eindruck eines Trainingsweltmeisters. «Eine halbe Stunde täglich übe ich», erzählt er und fügt gleich bei, dass das nicht unbedingt viel sei. Recht hat er. So muss also doch eine gehörige Portion Talent vorhanden sein und Ehrgeiz. Das streitet Bruce nicht ab, findet aber, dass er ein gesundes Mass gefunden habe. «Wenn ich etwas mache, dann will ich es gut machen und meine Grenzen kennen lernen», begründet er sein Streben nach guten Leistungen – egal ob es beim TV Riehen ist, wo er die Langstreckenläufe bevorzugt, in der Schule oder beim Musizieren.

Die Gitarre ist heute sein bevorzugtes Instrument, gewählt hat er es aber nicht selbst. Als es nämlich galt, ihn an der Musikschule anzumelden, da hatte er selbst noch nichts zu melden – er war erst fünf Jahre alt und wusste noch nichts von seinem Glück. Die Eltern entschieden sich für die Gitarre und taten damit einen Glücksgriff. Mit acht Jahren nahm Bruce Klöti die Gitarre in der Musikschule Riehen erstmals in die Hand. Dass ihm das Instrument liegt, zeigte sich bald einmal.

Bruce Klöti weiss, dass die Vorgabe seiner Eltern, täglich zu üben, zum Erfolg nicht unwesentlich beigetragen hat. Und natürlich sein Lehrer, Manfred Kolb. Er habe ein sehr gutes, ja kameradschaftliches Verhältnis zu seinem Gitarrenlehrer. Dieser staunte wohl selbst über die Leistungen seines Schülers, denn nicht immer ist Bruce in Form. So habe er kurz vor den Vorausscheidungen in La Chaux-de-Fonds, die er eben-



**Bruce Klöti beim Üben – ein «Trainingsweltmeister» sei er allerdings nicht, betont der preisgekrönte Riehener Nachwuchsgitarist.**

Foto: Franz Osswald

falls als Kategoriensieger beendete, und dem Vortrag in Lugano schwache Leistungen geboten, gibt er offen zu. Die Steigerung an den beiden Wettbewerben kann er sich selbst nicht ganz erklären. Vielleicht war da eben die Mischung aus Nervosität und Konzentration ideal: «Ich habe vor einem Auftritt immer Lampenfieber», gesteht er. Vor allem die fremde Umgebung mache ihm Mühe. Doch anscheinend wird das junge Talent mit diesem Umstand ganz gut fertig. Ein Problem sind höchstens die feuchten Hände, die einem präzisen Spiel abträglich sind.

Die Auszeichnung von Lugano ist für Bruce ein Ansporn – mehr nicht. Deshalb gleich daran zu denken, die Musik zu seinem Beruf zu machen oder nun viel mehr zu üben, liegt ihm fern. «Informatik interessiert mich neben der Musik sehr, selbst wenn ich auf diesem Gebiet noch ein Anfänger bin», meint er.

Nicht gerade ein Anfänger, aber noch kein Meister ist Bruce Klöti im Cellospiel. Dank einem Stipendium kann er dieses Instrument nebenher erlernen.

Er hat noch andere Wunschinstrumente: die E-Gitarre und das Schlagzeug. An Trommeln hat er dabei nicht gedacht, denn die Fasnacht ist nicht unbedingt seine Sache. Alles aber, was mit Rhythmus zu tun hat, liege ihm im Blut, erklärt er. Ob das vielleicht damit zu tun hat, dass seine Mutter aus Zimbabwe stammt?

Fast afrikanische Familienverhältnisse herrschen bei Familie Klöti, denn Onkel, Tante und Grossvater wohnen im gleichen Haus. Das schätzt Bruce sehr, denn seine Eltern, seine Schwester – sie spielt Klavier – und die Verwandten sind ihm wichtig. Sie helfen ihm, wenn es mal nicht so rund läuft. Ein seelische Stütze ist ihm dann die Musik: «Wenn ich deprimiert bin, dann greife ich zur Gitarre und spiele, bis es es mir wieder besser geht.»

Zwar nimmt die Gitarrenmusik in seinem Leben einen grossen Platz ein, wenn er aber Musik hört, tönt es aus den Lautsprechern nicht anders als bei gleichaltrigen Kollegen. Disco-Sound ist angesagt, Rock, Pop und Hip-Hop. Gleich

es gilt, wenn Bruce Klöti nach seinem «Speisezettel» gefragt wird. Pommes frites, Poulet, Pizza zählt er auf und betont, dass er beim Essen recht «pingelig» sei. «Gemüse habe ich überhaupt nicht gern» – beim Essen scheinen sein Ehrgeiz und seine hohen Anforderungen zu pausieren.

Propos pausieren: Bruce erzählt, dass er jeweils merke, wenn er in den Ferien (noch) weniger übe. Danach habe er immer einen Aufholbedarf. Dies nicht unbedingt bei der technischen Beherrschung des Instrumentes, sondern eher im musikalischen Bereich. Hier liegt denn auch ein Schwergewicht im Unterricht. Kürzlich hat er einen Improvisationskurs besucht. Bruce Klöti gefällt es, dass er bei der Auswahl der Stücke seine Wünsche anbringen kann. Wenn ihm nach etwas Modernem ist, wird sein Vorschlag ins Programm aufgenommen.

Etwas ganz anderes kann Bruce Klöti ebenfalls noch selbst bestimmen: ob er mit oder ohne Fingernägel spielt. Bruce kaut nicht an den Nägeln, er spielt nämlich mit langen Fingernägeln Gitarre, weil er dabei mehr Gefühl in den Fingern habe. Das sei aber Glaubenssache, denn es gebe ebenso viele Gitarristen, die darauf schwören, die Nägel kurz zu schneiden.

Ob lang oder kurz, Bruce Klöti befindet sich auf gutem Wege, einmal ein sehr guter Gitarrist zu werden. Auftritte hatte er bisher sporadisch bei Vernissagen oder Apéros und im Rahmen der Konzerte der Musikschule Riehen. Auch in zwei Ensembles hat er mitgespielt, beide haben sich aber wieder aufgelöst.

Beim Abschied lächelt auf einem Bild im Hausflur ein blondes Kind mit heller Haut: Bruce. Wenn man ihn heute anschaut, dann lächelt da ein jugendlicher mit schwarzem, krausem Haar. Welche Entwicklung ihm wohl in der Musik noch bevorsteht? Zumindest jene der nächsten halben Stunde ist voraussehbar: Bruce hat heute nämlich noch nicht geübt.



KREDIT Neue Fenster in der Alterssiedlung «Drei Brunnen»

## Auf Umwegen zurück zur Ursprungsidee



Die Fenstersanierung wird das Erscheinungsbild der Alterssiedlung «Drei Brunnen» nicht verändern. Nach Abwägen aller Vor- und Nachteile hat der Gemeinderat die Variante von verglasten Balkonen wieder fallen gelassen. Foto: RZ-Archiv

wü. Nachdem der Einwohnerrat im April vergangenen Jahres bereits einen Kredit von 46'000 Franken für den Einbau neuer, besser schall- und wärmeisolierender Fenster im neuen Spitzzentrum an der Oberdorfstrasse 21 bewilligt hatte, sollen nun auch die übrigen Fenster der Alterssiedlung «Drei Brunnen» saniert werden. Der Gemeinderat beantragt dafür einen Kredit von 625'000 Franken.

Die Montage neuer Fenster im Spitzzentrum sei gewissermassen die Probe aufs Exempel für die gesamte Alterssiedlung gewesen. Nachdem diese ohne nennenswerte Probleme erfolgt sei, lassen sich nach Angaben des Gemeinderates nun der Aufwand und die damit verbundenen Kosten und baulichen Umtriebe beim Ersatz der übrigen Fenster in der Alterssiedlung besser abschätzen.

Geprüft wurde von der kommunalen Hochbauabteilung im Zusammenhang mit der beabsichtigten Fenstersanierung auch eine Verglasung sämtlicher Balkone der Alterssiedlung. Diese auf den ersten Blick bemerkenswerte Idee bringe indessen nebst einigen Vorteilen auch gewichtige Nachteile vor allem bauphysikalischer Art, schreibt der Gemeinderat in seiner Vorlage. Auch die Variante mit einer vorgehängten Bal-

konfassade aus Stahl und Glas wurde erwogen, aber nicht zuletzt von der Ortsbildkommission als nicht zur übrigen Architektur der Alterssiedlung passende Veränderung abgelehnt.

Schliesslich hat sich der Gemeinderat auf die ursprüngliche Idee zurückbesonnen, vorerst nur die Fenster aller Alterswohnungen in der Siedlung «Drei Brunnen» zu ersetzen. Inklusiv die Montage neuer Sonnenstoren sowie diverse Maler- und Gipsarbeiten werden dafür Kosten von 590'000 Franken veranschlagt. Parallel zum Einbau neuer Fenster soll die Nordfassade der Siedlung gegen die Inzlingerstrasse hin isoliert werden. In jenem Bereich seien immer wieder Feuchtigkeitsschäden festgestellt worden, begründet der Gemeinderat diese zusätzliche Massnahme. Der beantragte Gesamtkredit erhöht sich damit auf 625'000 Franken, wobei im Budget 2001 bereits eine erste Tranche von 130'000 Franken eingestellt worden ist. Was die in Erwägung gezogene Verglasung der Balkone betrifft, so solle darüber allenfalls zu einem späteren Zeitpunkt entschieden werden.

Der vorgeschlagene Ersatz der Fenster wird vom Gemeinderat als rein Wert erhaltende Massnahme taxiert und soll demnach nicht auf die Mietzinsen überwälzt werden.

GEMEINSCHAFT Ausflug der Altersstube Bettingen

## Von Bettingen bis zum Bodensee oder: Wenn viele eine Reise tun...

ht. Der diesjährige Ausflug der Altersstube Bettingen war auch ein Geburtstagsausflug für Edith und Roger Bloch, die diese geselligen Anlässe jeweils organisieren. Ohne ihr grosses Engagement gäbe es die Altersstube nicht mehr.

Petrus meinte es an diesem Tag sehr gut und liess die Sonne scheinen. Die gut vorbereitete Fahrt in zwei Bussen führte

zunächst dem Rhein entlang bis nach Laufenburg, von dort über den Koblenzer Zoll über deutsche Landstrassen nach Schaffhausen. Weiter ging die Reise über Feuerthalen Richtung Stein am Rhein bis zum Zoll, wo wiederum die Landesgrenze überquert wurde.

Während der ganzen Fahrt leuchteten Wiesen, Sträucher und Bäume in den unterschiedlichsten Grüntönen. Das Unterseepanorama zeigte sich von seiner besten Seite und schon bald kamen die Bettinger Seniorinnen und Senioren in Öhningen an. Im Restaurant des Hotels «Residenz am See» wurde ein sehr gutes Mittagessen aufgetragen und Edith Bloch durfte zahlreiche Gratulationen und Dankesreden entgegennehmen. Das herrliche Wetter, der Blick hinüber zum Schweizer Ufer des Bodensees und das gute Essen liessen richtiggehende Ferienstimmung aufkommen.

Schliesslich hiess es wieder Abschied zu nehmen von dieser gastlichen Stätte. Über die Landstrassen des Kantons Thurgau ging die Reise weiter vorbei an schmucken Riegelhäusern, Gemüsefeldern, Obstkulturen und Weinbergen. Via Flaach und Embrach erreichte die fröhliche Gesellschaft schliesslich Zurich. Im dortigen Schloss wurden die alten Originalbilder und zahlreiche Kleinode bewundert. Zum Kaffee spielte das elektrische Klavier auf und trug so zur ausgezeichneten Stimmung bei.

Auch auf der anschliessenden Heimfahrt nach Bettingen wurde eifrig geplaudert und erzählt. Am Ende eines gelungenen Ausfluges mit viel Sonne und Wärme waren alle zufrieden und glücklich – es war wirklich ein besonderer, ein schöner Tag.

SPORTSTÄTTEN Baurechtsvertrag soll verlängert werden

## Tennisclub Riehen: Mittelfristige Perspektiven am bisherigen Ort

Seit Ende der 40er-Jahre ist der 1928 gegründete Tennisclub Riehen auf der Grendelmatte auf einem der Gemeinde Riehen gehörenden Grundstück beheimatet. Nun soll der 2006 auslaufende Baurechtsvertrag um weitere fünf Jahre verlängert werden.

DIETER WÜTHRICH

Vorstand und Mitglieder des Tennisclubs Riehen können aufatmen. Die Ungewissheit, ob sie auf den sieben Tennis courts am Holzmühleweg auch über das Jahr 2006 hinaus dem «weisen Sport» frönen können, dürfte zumindest vorerst nicht mehr bestehen. Denn am nächsten Mittwoch wird der Einwohnerrat über den zwischen dem Gemeinderat und dem Tennisclub ausgehandelten, bis zum 30. Juni 2011 geltenden Baurechtsvertrag zu befinden haben.

### Keine zusätzlichen Fussballplätze

Angesichts der komplett ausgelasteten Sportanlagen auf der Grendelmatte und den damit verbundenen Bemühungen um deren Erweiterung insbesondere mit zusätzlichen Fussballfeldern war die daran angrenzende Anlage des TC Riehen ins Blickfeld des Gemeinderates geraten. Gestützt auf einen Bericht seiner Naturschutzkommission bevorzugte der Gemeinderat bei der Prüfung verschiedener Standorte für zusätzliche Fussballfelder zunächst jene Variante, die einen Einbezug der Tennisanlage am Holzmühleweg vorsah. Demgegenüber lehnte die 1995 vom Einwohnerrat eingesetzte Spezialkommission «Sportplatz Grendelmatte» diese Variante vor allem aus zwei Gründen ab: Zum einen sollte nicht die eine Sportart einer anderen weichen müssen, zum anderen sei eine Realisierung der vom Gemeinderat zunächst bevorzugten Variante sehr kostspielig und würde deshalb im Einwohnerrat kaum eine Mehrheit finden. Der Einwohnerrat ist denn auch im März 1999 der Argumentation seiner Kommission gefolgt und hat den Gemeinderat beauftragt, die Planung für eine Verlegung der Tennisanlagen einzustellen.

Mittlerweile hat sich die Situation zudem insofern grundlegend verändert, als mit dem Inkrafttreten des Teilrichtplanes für den «Landschaftspark Wiese» ein Bau zusätzlicher Fussballfelder auf dem Areal des Tennisclubs ohnehin nicht mehr möglich ist.



Blick auf die Tennisanlagen am Holzmühleweg. Stimmt der Einwohnerrat dem neuen Baurechtsvertrag zu, kann der Tennisclub Riehen die geplanten Sanierungsmassnahmen an die Hand nehmen. Foto: RZ-Archiv

Unter Berücksichtigung der vom Tennisclub in den nächsten Jahren geplanten Investitionen zur Sanierung des Klubhauses und der Tennisplätze hat der Gemeinderat deshalb dem Klubvorstand einen bis zum 30. Juni 2011 befristeten Baurechtsvertrag unterbreitet. Die Generalversammlung des TC Riehen hat diesen Vertrag im vergangenen Februar bereits genehmigt. Weil indessen der Wert der betreffenden Baurechtspartelle mehr als 200'000 Franken beträgt, muss nun noch der Einwohnerrat sein «Placet» zur Vertragsverlängerung bzw. -erneuerung geben.

Der vom Tennisclub Riehen zu leistende Baurechtszins beläuft sich – für die gesamte Dauer des Vertrages – auf 20 Franken pro Quadratmeter bzw. 8924 Franken pro Jahr für die gesamte Parzelle. Sofern der Einwohnerrat in seiner Maxisitzung dem Vertrag zustimmt, ersetzt dieser den bestehenden, per 1. April 2006 auslaufenden Kontrakt. Der neue Vertrag beinhaltet zudem eine zweijährige Kündigungsfrist. Sofern keine der beiden Parteien von ihr Gebrauch macht, verlängert sich der Vertrag automatisch um weitere sieben Jahre. Jeweils nach Ablauf der erwähnten Vertragsperioden kann die Gemeinde Riehen den Baurechtszins den jeweiligen Verhältnissen anpassen.

### Anzug abschreiben

Im Zusammenhang mit der Genehmigung des Baurechtsvertrages durch den Einwohnerrat beantragt der Gemeinderat, einen Anzug von Brigitta Kaufmann (SP) und Marianne Schmid-Thurnherr (Grüne) aus dem Jahre 1999

abzuschreiben. In diesem wurde der Gemeinderat einerseits aufgefordert, weitere Standorte für zusätzliche Fussballfelder ausserhalb der Grendelmatte, insbesondere im Stettenfeld oder allenfalls auch im benachbarten badischen Grenzgebiet zu prüfen und andererseits nochmals die Verlegung der Tennisanlagen auf der Grendelmatte zu Gunsten weiterer Fussballplätze zu erwägen.

Der Gemeinderat begründet seinen Antrag auf Abschreibung zum einen damit, dass gegenwärtig ein Koordinationsausschuss «Planung» daran sei, Nutzungsvarianten für das Stettenfeld zu prüfen. Zu diesen Nutzungsvarianten gehöre auch der Bau von zusätzlichen Sportanlagen, womit das Anzugsanliegen in diesem Punkt erfüllt sei. Ausserhalb der Gemeindegrenzen, so hätten die Abklärungen der Hochbauabteilung hingegen ergeben, könnten in absehbarer Zeit weder in der badischen Nachbarschaft noch im Raum Birsfelden/Basel regionale Fussballfelder realisiert werden, weil dafür geeignete Flächen fehlten.

Zum anderen erachtet der Gemeinderat eine Verlegung der Anlagen des Tennisclubs Riehen zu Gunsten einer anderen sportlichen Nutzung angesichts des in Kraft getretenen Teilrichtplans für den «Landschaftspark Wiese» als nicht mehr opportun. Immerhin lasse der bis zum Jahr 2011 befristete Baurechtsvertrag der Gemeinde Riehen genügend Handlungsspielraum, um gegebenenfalls neue Erkenntnisse im Zusammenhang mit dem noch ausstehenden neuen Richtplan zu berücksichtigen.

INFORMATION Gemeindegeld Riehen soll neu aufgelegt werden

## Auffrischung für Standardwerk

Die Gemeindegeld Riehen gilt gemeinhin als das wichtigste und nach wie vor begehrteste Nachschlagewerk über alle Bereiche des öffentlichen Lebens in Riehen. Nun soll sie überarbeitet und in dritter Auflage neu herausgegeben werden. Der Gemeinderat beantragt dafür einen Kredit von 250'000 Franken.

DIETER WÜTHRICH

In erster Auflage ist die Gemeindegeld Riehen im Jahre 1980 erschienen. Eine überarbeitete, den inzwischen veränderten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten angepasste zweite Auflage wurde 1985 herausgegeben. Beide Auflagen sind mittlerweile vergriffen. In den letzten Jahren gab es zwar mehrere Anläufe für eine dritte Auflage, konkret angepackt wurde dieses Projekt bisher aber nicht.

Nun allerdings will der Gemeinderat das längere Zeit schubladisierte Vorhaben wieder aufnehmen – zum einen, weil sich die Verhältnisse in Riehen seit der letzten Auflage erneut gewandelt haben, zum anderen bemüht sich der Gemeinderat seit einigen Monaten um einen stärkeren Informations- und PR-Auftritt in der breiten Öffentlichkeit. Und die geplante Neuauflage der Gemeindegeld soll im neuen Selbstverständnis der Gemeinde Riehen einen wichtigen Platz einnehmen.

In seiner Kreditvorlage zu Händen des Einwohnerrates erörtert der Ge-

meinderat die berechtigte Frage, ob ein gedrucktes Werk wie die Gemeindegeld in unserem Multimedia-Zeitalter überhaupt noch den Zuspruch der breiten Öffentlichkeit finden wird. Und er bejaht diese Frage. Denn zum einen sollen im Zusammenhang mit der verstärkten PR-Arbeit der Gemeindebehörden durchaus auch moderne Medien wie Internet und DVD zum Zuge kommen, zum anderen stellen nach Ansicht des Gemeinderates Bücher wie die Gemeindegeld auch in Zukunft einen bleibenden Wert dar.

### Bewährter Autor

Als Autor sowohl der ersten wie der zweiten Auflage der Gemeindegeld zeichnete Gemeindepräsident Michael Raith verantwortlich, der damals noch Mitglied des Einwohnerrates war. Und auch für die nun geplante dritte Auflage will der Gemeinderat Michael Raith als Autor verpflichten, zumal dieser mit den Strukturen der Gemeindegeld vertraut sei, während ein anderer Autor bzw. eine andere Autorin sich von Grund auf neu in die Materie vertiefen müsste.

Als Autorenhonorar hat der Gemeinderat 45'000 Franken veranschlagt, wobei sich dieser Betrag nicht auf einem fixen Stundenlohn errechne, sondern als Entschädigung pro Druckseite der Gemeindegeld anzusehen sei, erklärt der Gemeinderat.

### Generalunternehmer gesucht

Nach Auffassung des Gemeinderates bedarf eine Neuauflage der Gemeindegeld

sowohl einer inhaltlichen wie einer gestalterischen Auffrischung. Mit der Produktion der Neuauflage soll eine Firma betraut werden, die gegenüber allen an der Gemeindegeld Beteiligten – Autor und Grafiker eingeschlossen – als Generalunternehmerin auftritt. Diese handelt im Auftrag des Gemeinderates, übernimmt aber gleichzeitig die Verantwortung für die Einhaltung von Kosten und Terminen.

Weil der Gestalter der beiden ersten Auflagen, der Grafiker Josef Hodel, in der Zwischenzeit verstorben ist und eine Direktvergabe an eine Druckerei aufgrund des heute gültigen Beschaffungsgesetzes nicht mehr möglich ist, will der Gemeinderat im Rahmen eines Submissionsverfahrens Offerten von mindestens fünf Druckereien aus der Region einholen. Die Gesamtkosten für die Neuauflage (inklusive Autorenhonorar) werden vom Gemeinderat auf 250'000 Franken geschätzt.

Für die dritte Auflage der Gemeindegeld ist eine Stückzahl von 8000 Exemplaren vorgesehen. Diese sollen in erster Linie an Neuzuziehende, Jungbürgerinnen und Jungbürger, Schulen sowie an die interessierte Öffentlichkeit verschenkt oder zu einem symbolischen Preis verkauft werden.

### Erscheinungsdatum: August 2002

Erscheinen soll die Neuauflage der Gemeindegeld im August 2002. Wie der Gemeinderat erklärt, halte sich Michael Raith als designierter Autor die notwendigen Arbeitsstunden in den Monaten Juli 2001 bis April 2002 offen.

## IMPRESSUM

**Verlag:**  
A. Schudel & Co. AG  
4125 Riehen, Schopfeggässchen 8  
Telefon 645 10 00, Telefax 645 10 11  
Telefax 645 10 45  
Internet www.riehener-zeitung.ch  
E-Mail riehenerzeitung@riehener-zeitung.ch  
Leitung Christoph Schudel

**Redaktion:**  
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)  
Judith Fischer (fi), Rolf Spriessler (rs)

**Freie Mitarbeiter:**  
Nikolaus Cybinski, Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos), Nicolas Jaquet (nj), Franz Osswald (of), Daisy Reck, Amos Winteler (aw)

**Inserate:**  
Sabine Fehn, Verena Stoll  
Telefon 645 10 00, Telefax 645 10 45

**Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:**  
Publicitas, 4010 Basel  
Telefon 275 41 41, Fax 275 42 42

**Abonnementspreise:**  
Fr. 76.- jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 1.90)  
Abo-Bestellung über Telefon 645 10 00

Erscheint wöchentlich im Abonnement  
Redaktions- und Anzeigenschluss:  
Dienstag, 18 Uhr

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangte Zusendungen wird jede Haftung abgelehnt.





OBERRHEINKONFERENZ Fachplenium zu Verkehr und Umwelt in Riehen

## Bewegung im Sektor Verkehr



Strasse und Schiene – eine von der Oberrheinkonferenz in Auftrag gegebene Studie wird bis im September zeigen, welche Verkehrswege wie optimiert werden können.

Foto: Rolf Spriessler

**Im Landgasthof Riehen hat am 18. Mai das 22. Plenum der Deutsch-Französisch-Schweizerischen Oberrheinkonferenz stattgefunden. Im Zentrum standen Planungsarbeiten für eine neue gemeinsame Raumordnung für das gesamte Gebiet, die Verkehrssituation am Oberrhein und die grenzüberschreitende Koordination in einem Katastrophenfall.**

ROLF SPRIESSLER

Sozusagen ein Heimspiel hatte der Basler Justizdirektor Hans Martin Tschudi, wohnhaft in Riehen, als Präsident der Deutsch-Französisch-Schweizerischen Oberrheinkonferenz am Fachplenium vom Freitag vergangener Woche im Dorfsaal des Landgasthofes Riehen. Nur einen Katzensprung von seinem Zuhause entfernt durfte er über die Ergebnisse der Konferenz, die von rund fünfzig Behördenvertreterinnen und -vertretern besucht worden war, berichten.

### Entwurf für räumliches Leitbild

Das Fachplenium hat unter dem Titel «Vorschlag für ein Weissbuch – eine gemeinsame Zukunft für den Oberrhein» den Entwurf für ein räumliches Leitbild verabschiedet, das nun in den drei betroffenen Regionen in eine öffentliche Vernehmlassung geschickt werden soll. Nach Abschluss der Vernehmlassung im September soll eine definitive Fassung erarbeitet werden, die in der Plenumsversammlung vom Dezember endgültig verabschiedet werden könnte.

Das Weissbuch enthält Leitlinien für die Entwicklung der gesamten Region Oberrhein bis ins Jahr 2015. Haupt-

themen sind eine ausgewogene Verkehrsentwicklung, die Entwicklung von grenzüberschreitenden Agglomerationen innerhalb eines Städtetetzes, dessen Besonderheiten es zu bewahren gelte, sowie Bausteine für einen regionalen Landschaftspark.

### Verkehrsstudie bis im September

Grosse Hoffnungen setzt die Oberrheinkonferenz in eine Studie zur Verkehrsentwicklung am Oberrhein bis 2020, die schon weit fortgeschritten ist und deren Schlussergebnisse im September vorliegen sollen. Angesichts der sich verschärfenden Staulage auf dem Schweizer Strassennetz sei die Studie hochaktuell, erläuterte Tschudi, der wichtige Ergebnisse in Aussicht stellte. Das heutige Transportsystem weise Schwachstellen auf. Die Nord-Süd-Schiene Mannheim-Basel, Strassburg-Mülhausen und Juradurchstich/Wisenbergtunnel seien überlastet, es fehle an Rheinübergängen sowohl auf dem Schienen- als auch auf dem Strassennetz, Verbindungen des Autobahnnetzes Frankreichs und jenen Deutschlands und der Schweiz würden fehlen. Die Studie solle auch zeigen, ob und wie weit Verlagerungen von der Strasse auf die Schiene und die Wasserwege möglich und sinnvoll seien.

Der deutsche Delegationsleiter Sven von Ungern-Sternberg, Regierungspräsident aus Freiburg im Breisgau, berichtete von jüngsten Gesprächen mit dem Bundesverkehrsministerium in Berlin. Danach solle der vierspürige Ausbau der Eisenbahnstrecke Offenburg-Basel nun doch wie geplant bis zum Jahr 2012 fertiggestellt sein. Die Bundesregierung habe für das Projekt Mittel in der Höhe von 4,8 Milliarden

Mark zugesichert. Zuvor hatte es im Zusammenhang mit der Umfahrung Freiburg Irritationen gegeben. Diese seien nun ausgeräumt. Von Ungern-Sternberg lobte in diesem Zusammenhang die Oberrheinkonferenz als wichtige Unterstützung in der Vertretung der regionalen Anliegen gegenüber der eigenen Bundesregierung. Die Intervention von Hans Martin Tschudi bei den Bundesbehörden in Bern, die wiederum bei den deutschen Behörden vorstellig geworden seien, sei eine wichtige Unterstützung gewesen.

Philippe Marland, Préfet de la Région Alsace und Préfet du Bas-Rhin, lobte als Leiter der französischen Delegation den steigenden Einfluss der Oberrheinkonferenz auf Entscheidungen höherer Gremien. Natürlich habe die Konferenz auf nationaler Ebene keine Entscheidungskompetenzen, doch durch das geschlossene Auftreten der drei Grenzregionen und die gemeinsame Erarbeitung von Entscheidungsgrundlagen könne man Argumente liefern und politische Entscheidungsprozesse beschleunigen.

### Präsentation in Brüssel

Auf der Tagesordnung standen in Riehen auch vorbereitende Gespräche für eine für das Jahr 2005 geplante grosse trinationale Katastrophenübung. Die Basler Regierungspräsidentin Barbara Schneider informierte über den Stand des Projektes «Basel Agency for Sustainable Energy» (BASE); die Pflichtenhefte der Arbeitsgruppen «Umwelt» und «Gesundheitspolitik» wurden erneuert und erweitert. Tschudi gab bekannt, dass eine Delegation die Oberrheinkonferenz am 14./15. November 2001 in Brüssel präsentieren wird.

## LESERBRIEFE

### Die Unglaublichkeit einer (Noch-)Regierungspartei

Ganz schlicht kommt sie daher, die Pressemitteilung über die finanzielle Schräglage der DSP Basel-Stadt und die deswegen vom Parteipräsidium verfügte Kündigung der Geschäftsführerin. Im Rahmen der diversen Restrukturierungsprogramme und Sparpakete wesentlich grösseren Ausmasses könnte man mit einem Achselzucken über diesen Einzelfall hinweggehen. Und doch ist mir deswegen die Galle hochgestiegen. Warum?

Die DSP gibt vor, sich für soziale Anliegen einzusetzen. Dass sie dies vor allem in Wahlmanifesten zum Ausdruck bringt, ist ihr nicht anzukreiden – die andern Parteien artikulieren ihren politischen Standpunkt auch jeweils vor Urnengängen. Dass sie zudem mit keinen linksideologischen Scheuklappen versehen und ausserdem noch wirtschaftsfreundlich ist, hat mir in der Vergangenheit die Möglichkeit gegeben, den Repräsentanten in der baselstädtischen Exekutive meine Stimme jeweils zu geben.

Dies wird in Zukunft mit Bestimmtheit nicht mehr der Fall sein, hat doch die DSP für mich jegliche Glaubwürdigkeit verloren. Haben sich eigentlich die «Würdenträger» – meines Wissens ein Regierungsrat und sechs Grossräte, wovon ein Pfarrer (!) notabene sowie weitere mehr oder weniger illustre Namen – dieser bedenklich zusammengeschrumpften Kantonalpartei überlegt, welcher immense ideelle Schaden der DSP durch diese völlig daneben geratene «Sparmassnahme» zugefügt wurde? Wissen diese Verantwortungsträger einer (Noch-)Regierungspartei nicht, dass wirtschaftliches und glaubwürdiges Sparen oben beginnen muss und nicht dort, wo es am einfachsten ist? Gehören für sie Begriffe wie Anstand, Ethik und Sensibilität in die verstaubte Rumpelkammer?

Ich kenne Alice Zimmermann nicht persönlich. Auch habe ich nie mit ihr gesprochen. Ihre tiefgründigen und von hoher Sachkenntnis zeugenden Veröffentlichungen – seien es Leserbriefe, Standpunkte, Kolumnen, Fachbeiträge u.a. – beeindruckten mich und sicherlich zahlreiche weitere Leserinnen und Leser aber sehr; sie unterscheiden sich wohltuend von den sich häufenden, als Kolumnen getarnten «literarischen» Ergüssen in diversen Presseorganen. Es ist somit auch unter diesem Gesichtspunkt mehr als bedauerlich, um nicht zu sagen fahrlässig, auf die Dienste einer solch kompetenten Frau zu verzichten.

Auch wenn noch geraume Zeit bis zu den nächsten Wahlen verstreichen und bis dahin noch viel Wasser den Rhein hinunterfliesen wird – die DSP wird sich dann analog zu den andern Parteien daran messen lassen müssen, ob ihre Taten in Einklang mit ihren hehren Parteiparolen stehen, und wenn eine solche Handlung auch «nur» die nicht gerade «gentlemanlike» Trennung von einer verdienten Geschäftsführerin ist.

Alex Müller, Bettingen, ehemaliger gelegentlicher DSP-Wähler

### Wohngenossenschaften haben Mühe

Das Durchschnittsalter in der Gemeinde Riehen steigt noch immer. Aktuell sind wir schweizerisch die Nummer drei. Damit die vorhandene Infrastruktur – Kindergärten, Schulen bis hin zu den Alters- und Pflegeheimen – gleichmässig genutzt werden kann, braucht es eine ausgewogene Altersstruktur. Kindergärten können nicht ohne Probleme in Alterswohnraum ungenutzt werden.

Damit es zur Verjüngung kommt, muss die Gemeinde für junge Familien attraktiv sein. Für Kinder hat unsere Gemeinde in jeder Beziehung viel zu bieten, könnte man sofort einwenden. Aber dies ist nur eine Seite der Medaille. Junge Familien mit kleinen Kindern verfügen in der Regel nicht über ein grosses Einkommen. Der Vater steht am Anfang seiner Karriere und die Mutter kann nur beschränkt teilzeitlich tätig sein und muss ihre Karriere auf später verschieben – es könnte auch umgekehrt sein. Der Preis für das Wohnen – ob Kauf oder Miete – spielt daher für den Standort der Familie eine wichtige Rolle. In dieser Beziehung sieht Riehen nicht so gut aus. Die Grenzen des Wachstums, die Attraktivität und die daraus folgenden Marktgesetze verteuern bei uns das Wohnen.

Zum Glück gibt es noch die Genossenschaften, die für wenig Geld Wohnungen in bester Wohnlage anbieten. Gewiss, dies trifft aber nur für Genossenschaften zu, die vor vielen Jahren gebaut haben. Für solche, die nach Mitte der Achtzigerjahre gebaut haben, sieht es wesentlich schlechter aus.

Justament daran sind jene Landesväter und -mütter schuld, die mit einem Wohneigentum-Förderungsgesetz, WEG, den galoppierenden Liegenheitspreisen entgegenzuwirken und das Wohnen verbilligen wollten. Kernstück dieses Gesetzes ist eine Grundverbilligung, mit der man einen Teil der Hypozinslast während zirka zehn Jahren bevorschusst. Diese Grundverbilligung wird zum Satz der zweiten Hypothek verzinst. Die Zinsschuld wird während der Grundverbilligungszeit dem Vorschuss zugeschlagen. Damit die Genossenschaft allmählich die Rückzahlphase erreichen kann, müssen sie die Zinsen alle zwei Jahre um sechs Prozent erhöhen!

Bei einer jährlichen Teuerung von drei und mehr Prozent wäre dies gut zu verkraften. Bei den niedrigen Inflationsraten, wie wir sie nun schon seit über zehn Jahren kennen, verlieren die geforderten Mieten aber immer mehr ihre Marktfähigkeit. Der Zins und die Zinseszinsen für die Grundverbilligung tragen dazu ein Weiteres bei.

Im Gefühl der Bevölkerung sind Wohngenossenschaften noch immer so etwas wie sozialer Wohnungsbau. Man höre und staune, es gibt Genossenschaften, da kostet eine grundverbilligte 5-Zimmer-Wohnung 2400 Franken und bewohnen darf sie nur eine Familie, die mindestens aus vier Personen besteht! Von Luxuswohnung kann dabei keine Rede sein, das WEG hat mit Argusaugen darauf geachtet, dass keine Geschirrwaschmaschinen eingebaut wurden. Ergänzend wäre noch zu vermerken, dass diese Wohnung in zwei Jahren 2540 Franken kosten wird. Es ist daher nur eine Frage der Zeit, bis diese Wohnung nicht mehr vermietbar ist.

Die CVP betrachtet die Bereitstellung von günstigem Wohnraum für Familien noch immer als eine ihrer Hauptaufgaben. Die Partei setzt sich schon lange für den Aufbau von Genossenschaften ein und hat auch schon solche mitaufgebaut. Die Partei möchte daher mit einem Anzug den Gemeinderat auffordern, den Genossenschaften mit einem Darlehen oder andern geeigneten Massnahmen beim Ausstieg aus dem WEG zu helfen.

Die Partei wird sich ferner in nächster Zeit mit verschiedenen Vorstössen vernehmen lassen, damit es jungen Familien, Seniorinnen und Senioren möglich ist, auch solchen ohne grosses Vermögen, in unserer Gemeinde mit dem hohen Wohnwert sich niederzulassen und dabei wohl zu fühlen.

Paul Müller, CVP Riehen

TIERWELT Nachwuchs bei den Kattas im Zolli

## Blauäugige Waldgeister-Zwillinge

zgb. Die alten Römer hielten sie für die rastlosen Seelen unzufriedener Verstorbener, die mit ihren unheimlichen nächtlichen Rufen den ungeliebten Hinterbliebenen das Leben schwer machen wollten. Heute weiss man, dass die Heulkonzerte der madagassischen Halbaffen dem Gruppenzusammenhalt und der Territoriumsabgrenzung und nicht einem grusligen Geisterspuk dienen.

Das einzig geisterhafte bei den Zolli-Kattas sind zurzeit vier leuchtend blaue Augen, die noch etwas unsicher in die Welt gucken. Geisterhaft deshalb, weil alle erwachsenen Tiere dieser drolligen Lemuren mit den langen, schwarzweiss geringelten Schwänzen goldgelbe Augen haben.

Niemand weiss, warum Kattas im Laufe der ersten drei Lebensmonate die Augenfarbe verändern, und Mutter «Ambre» wird sich auch nicht den Kopf darüber zerbrechen, denn die Zwillinge «Yaki» und «Yuluk» halten sie ganz schön in Atem. Mutter ist nicht nur Wär-

me, Sicherheit und Nahrung, sie dient auch immer mehr als Klettergerüst, denn langsam werden die beiden Jungs unternehmungslustig. Sie wurden am 6. Mai geboren und damit haben sie die kritischen ersten Wochen überstanden. Die ganze Familie interessiert sich brennend für die beiden Winzlinge und schon in wenigen Tagen wird auch der Rest der Familie für Kletterübungen herhalten müssen.

Es ist nicht klar, wer der Vater ist, weil mit «Toliary» und «Mattéo», wie bei Kattas üblich, mehrere Männchen in der Gruppe leben. Kattaweibchen sind nur einmal im Jahr aufnahmebereit. In dieser Zeit lassen sie sich gerne mit allen Männchen der Familie auf amoureuse Abenteuer ein, und da keiner weiss, ob nicht er der leibliche Vater ist, übernehmen alle Männer rührend ihre Vaterrolle. Für Monate wird sich das ganze Familienleben nur um das Wohlergehen der beiden vorläufig noch blauäugigen Fellknäuel drehen.



Geborgen in Mutters Schoss: die im Basler Zolli geborenen Katta-Zwillinge «Yaki» und «Yuluk». Foto: Jörg Hess

### Gartenbauvereine trafen sich in Riehen

rz. Bei strahlendem Sonnenschein hielt am vergangenen Samstag der Verband deutschschweizerischer Gartenbauvereine (VdGV) seine Delegiertenversammlung in der Reithalle Wenkenhof ab. Rund 130 Delegierte und Gäste wurden von der Alhorngruppe Riehen empfangen. Nach der Versammlung, an der Gemeindepräsident Michael Raith eine kurze Rede hielt, genossen die Gäste zum Apéro den Aufmarsch von Tambouren und Pfeifern der Schlurbbi, der Alten Garde der Schnurebge. Nach dem Essen spielte die Riehener Scotch Pipe Band auf. Zur allgemeinen Erbauung präsentierten sie nicht nur schottische Stücke, sondern auch Schweizer Lieder, bei denen kräftig mitgesungen wurde.

### Pfarrer Stefan Fischer glanzvoll gewählt

erk. Im Anschluss an den Festgottesdienst zur Pensionierung von Pfarrer Eduard Abel vom vergangenen Sonntag in der Dorfkirche wurde der von der Pfarrwahlkommission vorgeschlagene Stefan Fischer mit 187 von 191 gültigen Stimmen zu dessen Nachfolger gewählt. Die Versammlung wurde von Laurenz B. Schmid, Präsident des Kirchenvorstandes Riehen-Bettingen, geleitet. Annekäthi Heitz, Präsidentin der Pfarrwahlkommission, dankte für das Vertrauen. Stefan Fischer wird seine neue Pfarrstelle am 1. Oktober 2001 antreten. Während die Stimmzettel ausgezählt wurden, würdigten die Gemeindepfarrer Paul Jungi, Richard Atwood und Andreas Klaiber Eduard Abels Tätigkeit in kleinen Episoden auf unterhaltsame Weise.



---



---

**AUS DER BADISCHEN NACHBARSCHAFT**


---

**Lob für Weil am Rhein**

Nur sechs Stunden Zeit wird Bundespräsident Johannes Rau für seinen Besuch in Weil am Rhein mitbringen. Eindeutig zu wenig, um sich alle Vorschläge der Stadtverwaltung anzusehen, denn davon gibt es eine ganze Menge. Schliesslich will man sich von seiner besten Seite präsentieren. Und das ist gelungen, denn Weil war nicht die einzige Stadt, die zur Auswahl stand. Eine andere Stadt hatte ebenfalls die Forderung Raus erfüllt, sich mit der Grenzsituation auseinander zu setzen. Ausschlaggebend war der «gelebte Alltag», also die Vielseitigkeit der Bezüge zu Frankreich und der Schweiz, gewesen. Auch Bundeswirtschaftsminister Werner Müller lässt nur Positives aus Berlin verlauten. An seinen eigenen Besuch vor einem Jahr erinnert er sich noch sehr gut und er ist sich ganz sicher, dass der Bundespräsident herzlich von den Weiler Bürgern aufgenommen werden wird.

**Nachbar wird geschlossen**

Wegen unerlaubter Prostitution hat die Stadt Weil am Rhein als Ortschaftsbehörde in Friedlingen einen Nachtclub

geschlossen. Die Ermittlungen der Kripo hatten zuvor ergeben, dass in dem Klub dem ältesten Gewerbe nachgegangen wird, was in Städten unter 35'000 Einwohnern jedoch verboten ist. Schon seit einiger Zeit hatte die Kripo Hinweise, dass in der Nachbar Frauen aus Osteuropa illegal beschäftigt würden und der Prostitution nachgingen. Ihre Ermittlungen bestätigten, dass in den zum Nachtclub gehörenden Zimmern Liebesdienste angeboten wurden. Bevor die Betreiber des Nachtclubs wieder eine Konzession erhalten, müssen sie bauliche Veränderungen vornehmen.

**Kultur in der Region**

Der Kunst- und Kulturförderkreis Lörrach setzt auf einen neuen Namen. Grund dafür ist die Tatsache, dass sich der Verein nicht nur auf Projekte in Lörrach konzentriert, sondern über die Stadtgrenzen hinaus wirkt. So betrug die finanzielle Unterstützung für den Burghof im vergangenen Jahr 70'000 Mark, aber auch die Reihe «Musik in Kirchen der Stadt Rheinfeldern» wurde finanziell gefördert. Das neue Projekt, ein internationales Austauschatelier in Weil am Rhein, will man jährlich mit

20'000 Mark unterstützen. Der Jahresetat von etwa 200'000 Mark wird von 689 Mitgliedern zusammengetragen. Jedoch sei es schwer, Städte oder Firmen zu einer Mitgliedschaft zu bewegen, so der Vorsitzende Werner Bähre. Auch das Stimmenfestival 2001 wird vom Verein finanziell unterstützt.

**Kleines Reitturnier**

Nachdem das Regio-Reitturnier des Reitvereins Lörrach für den 14. Juni abgesagt worden war, veranstaltet der Verein nun am 16. und 17. Juni auf seiner eigenen Anlage an der Wallbrunnstrasse ein kleineres Turnier mit Turnier- und Springprüfungen. Das grosse Reitturnier wurde abgesagt, nachdem die Stadt Lörrach vor einigen Wochen wegen Maul- und Klauenseuche den Tag des Pferdes 2001 abgesagt hatte.

**Weniger Besucher**

Nein, die angepeilten 60'000 Besucher konnte der Chef der Euro-Messe in diesem Jahr nicht melden. Gerade 50'000 schlenderten über das Messengelände. Als Gründe für dieses schlechte Ergebnis nennt Helmut Malzacher Internethandel und Einkaufszentren,

die immer mehr zu einer Konkurrenz für die Messen werden. Trotz allem ist Malzacher zuversichtlich. Eine Messe werde es in jedem Fall wieder geben, wobei man mit dem Termin voraussichtlich auf den Herbst ausweiche. Auch das Rahmenprogramm soll neu gestaltet und die Mängel bei den Busverbindungen sollen behoben werden. Der Ort wird im nächsten Jahr der gleiche bleiben, da Malzacher erst in zwei Jahren aus dem Mietvertrag aussteigen kann. Dabei spielt er mit dem Gedanken, ins Elsass umzuziehen.

**Daten über den Einzelhandel**

Ein Informationssystem über Entwicklungen im Einzelhandel will der Regionalverband Hochrhein-Bodensee in seinem Gebiet von Lörrach/Weil bis Konstanz aufbauen. Das System soll aktuelle Versorgungsstrukturen erfassen, was zu einer besseren Beurteilung von Bauvorhaben dienen soll. Bei grossflächigen Vorhaben von Einzelhandelsbetrieben ist es wichtig, die Auswirkungen auf bestehende Strukturen einschätzen zu können. Das Lörracher Beratungsbüro für Stadt- und Regionalentwicklung Agenda ist damit beauftragt,

Bewertungsmerkmale festzulegen, vorhandene Daten auszuwerten und zu präsentieren. Ganz praktisch wird das Regionalbüro demnächst für die Planung eines Garten- und Baumarktes in Haagen auf dem Gelände einer ehemaligen Spinnerei herangezogen.

**Eine Kuh**

«Eine Verschwörung gegen Willma» nennen es die einen, eine «objektive» Einschätzung die anderen. Hintergrund dieses Konflikts ist die Äusserung von Dieter Schwald, Bürgermeister von Malsburg-Marzell, der sich unter dem Willma-Baldachin im Weiler Zelt während der Euro-Messe an einen «Kuhstall» erinnert fühlte. Anita Werner, Vorsitzende der Werbegemeinschaft, reagierte prompt. Schwald erhielt einen Brief, in dem Anita Werner vermutete, dass Schwald «instrumentalisiert» worden sei und eine Verschwörung gegen die umstrittene Werbekuh Willma laufe. Schwald erwiderte daraufhin, dass dies lediglich seine private Meinung sei, und empfahl der Vorsitzenden, dieser Einschätzung mit einer Portion Humor zu begegnen.

*Rainer Dobrunz*